



**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

a) Die Wüstenstämme und die Wanderung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-94484)

wohl keinen Zweifel darüber zugelassen, daß nach meiner Überzeugung die uns zur Verfügung stehenden Nachrichten zum großen Teile erheblich älter sind als die Quellen J und E selbst, wir also dadurch mit jenen Nachrichten den Ereignissen selbst erheblich näher gerückt sind als ohne dies. Aber „Urkunden“ im strengen Sinne sind sie darum nicht, und sie dürfen deshalb auch nicht ohne weiteres, will man den Boden der Wahrheit und der Sicherheit nicht unter den Füßen verlieren, als solche behandelt werden.

Sie sind es nicht, weil sie zum größten Teil, wenn nicht ausschließlich, auf Überlieferungen (mehrfa^ch solche volkstümlicher Art) sich stützen, die lange Zeit mündlich umliefen, also zum Teil auf Volksagen, die man nie ohne weiteres als Geschichtsquellen im strengen Sinne benutzen darf. Und sie sind es ferner nicht, weil, wie wir ebenfalls hörten, gerade jene Quellen J und E vielfach doppelte und in den Einzelzügen auseinander gehende Überlieferungen derselben Hergänge mitteilen. Wo dies der Fall ist, kann natürlich nach allen logischen und historischen Grundsätzen immer höchstens eine der beiden Erzählungen den wirklichen Hergang im einzelnen wiedergeben, ohne daß wir aber meist imstande wären, zu sagen, welche von beiden dies sei. Wir dürfen uns dieser Folgerung nicht entziehen, wir werden auch kein Recht haben, sie verständigen Laien und reisen Schülern, die sie zu fassen vermögen, vorzuenthalten (vgl. noch S. 214).

2. Mo^se und das ägyptische Isra^{el}.

Wenn wir nun der Geschichte der mosaischen Zeit, die uns in der Hauptache in 2. Mos. 1—20 erzählt ist, näher treten, so werden wir zunächst unsere Aufmerksamkeit zu richten haben auf die Wüstenstämme und die Wanderung nach Ägypten und später aus Ägypten

weg. Es wird uns dabei der zuletzt bei der Untersuchung der Vätergeschichte gewonnene Gesichtspunkt im Gedächtnis bleiben müssen. Denn auch hier liegen die Dinge in betreff unserer Quellen ganz ähnlich wie dort.

Wir stehen zwar mit ihnen den Ereignissen im allgemeinen um so viel näher, als die mosaïsche Zeit von der Väterzeit absteht. Immer aber ist der Abstand für viele Partien noch groß genug. Und besitzen wir auch einige alte und zuverlässige Nachrichten, die uns in den Stand setzen, das Bild der Zeit in ihren großen Zügen zu zeichnen, so dürfen wir doch auch hier nicht daran denken, die Erzählungen kurzweg und in ihrer Gesamtheit als Urkunden im strengen Sinne des Wortes zu verwenden. Es kommt dazu, daß wir auch bei der mosaïschen Geschichte, ähnlich wie bei der Vätergeschichte, eine Tradition besitzen, die aus sehr verschiedenen Elementen gemischt ist. Überlieferungsströme früheren und späteren Ursprungs fließen zusammen, und es sind auch in ihnen Elemente, die sich nicht einfach als geschichtlich in Anspruch nehmen lassen, sondern die teils der späteren Weiterbildung der Überlieferung angehören, teils sich nicht mehr geschichtlich fassen lassen. Einige Beispiele mögen das erläutern.

Die Wüste Sinai besteht in der Hauptsache aus Sand und besonders aus Steinen und besitzt einzelne wenige Oasen. Es ist nicht wohl möglich, daß eine so große Zahl von Menschen, wie eine Überlieferung im Buche Exodus annimmt, nämlich 600 000 Waffensfähige samt den zugehörigen Greisen, Weibern und Kindern, in ihr längere Zeit hätten existieren können, auch ganz abgesehen von der Ernährungsfrage. — Zur Zeit der Debora zählten die Israeliten, wie uns Richt. 5, 8 sagt, höchstens 40 000 Speere. Wahrscheinlich ist aber auch diese Zahl reichlich hoch gegriffen. Es handelt sich daher für die

Wüstenzeit jedenfalls um erheblich kleinere Ziffern. Hier liegt demnach augenscheinlich eine stark vergrößernde Überlieferung der späteren Zeit vor. — Sobald jemand für sich den Versuch macht, die Hergänge der Geschichte am Sinai und in der Wüste, etwa von 2. Mos. 18 oder 19 an bis 2. Mos. 35 und weiterhin im Zusammenhang zu lesen, dabei das Augenmerk darauf zu richten, in welcher Weise die einzelnen Ereignisse aufeinander folgen, vor allem, wie Mo^{se} auf den Berg steigt, was er oben tut und wie er wieder herab kommt, so wird er ohne Schwierigkeit wahrnehmen, daß es gar nicht möglich ist, einen fortlaufenden Erzählungsfaden festzustellen¹⁾. Vielmehr wird ein einzelner Faden angesponnen, dann plötzlich wieder abgerissen und durch einen anderen ersetzt, um dann an einer anderen Stelle neu angeknüpft zu werden. Das zeigt uns deutlich, daß es verschiedene Überlieferungen über den Ablauf der Ereignisse im einzelnen gab und daß wir heute wahrscheinlich nicht einmal mehr in der Lage sind, zu sagen, welches die älteste oder die dem wirklichen Hergang am nächsten kommende unter ihnen war, geschweige wie die Dinge im einzelnen sich abgespielt haben.

Ferner wenn wir uns die Geschichte der ägyptischen Plagen vergegenwärtigen, so müssen wir auch hier gestehen, daß wir für ihre geschichtliche Wertung keinen Maßstab der Beurteilung haben. Damit will ich nicht sagen, daß sie ungeschichtlich sein müssen. Es kann an sich recht wohl angenommen werden, daß in Ägypten zur Zeit des Auszugs, und auf die Entschlüsse des Pharao einwirkend, große Landplagen eingetreten sind. Auch läßt sich manche der erzählten Begebenheiten recht wohl aus eigentümlichen, in Ägypten vorkommenden

¹⁾ Siehe darüber schon oben S. 52 f.

Naturerscheinungen und als außerordentliche Steigerung derselben verstehen. Aber die Einzelheiten auf ihren geschichtlichen Gehalt zu prüfen, dazu fehlen uns alle Anhaltspunkte. Man sieht aus alledem, daß die Dinge in der mosaischen Geschichte mehrfach ähnlich liegen wie in der Urgeschichte. Man muß sich vielfach damit begnügen, den historischen Kern der Überlieferung aufzusuchen.

Nun stehen sich eine im strengsten Sinne konservative Auffassung, die die ganze Überlieferung der mosaischen Zeit als feststehende Geschichte ansehen möchte, und eine radikal kritische Ansicht, die Moses und die Hauptsachen seiner Geschichte überhaupt für ungeschichtlich erklären will, gegenüber. Daß die erstere nicht haltbar ist, hat das Bisherige schon ergeben; aber auch die zweite erweckt die stärksten Bedenken.

Wir werden am besten ausgehen von der Überlieferung über den ägyptischen Aufenthalt. Haben überhaupt in der mosaischen Zeit israelitische Stämme in Ägypten geweilt? Tatsächlich wird mehrfach bezweifelt, daß Israel nach Ägypten gewandert sei. Ist also jene Überlieferung richtig? Wir können antworten: ja, aber die Tatsache muß richtig verstanden werden. Jedenfalls darf als wahrscheinlich erklärt werden, daß man die Stämme, aus denen das Volk Israel herausgewachsen ist, in drei Gruppen teilen kann: in kanaanitische, die gar nicht aus Kanaan weggewandert sind, in solche, die nach Ägypten gewandert sind, und endlich drittens in arabisch-sinaitische, die nicht in Ägypten gewesen sind, sondern in der sinaitischen Steppe.

An der Theorie, daß Israel überhaupt nicht in Ägypten gewesen sei, ist soviel wohl richtig, daß vermutlich nicht alle Stämme in Ägypten waren. Einzelne Geschlechter sind höchstwahrscheinlich lediglich in der

Steppe gewesen und hier geblieben, bis die aus Ägypten kommenden Stämme sich mit ihnen verbunden haben. Zu ihnen gehörten Teile des späteren Stammes Juda, jedenfalls wichtige Geschlechter, die sich ihm in der Folgezeit angegliedert haben. Ferner haben wir ernste Belege für die Vermutung, daß Geschlechter wie Aser, vielleicht auch Teile von Manasse und etliche andere, schon in der vormosaïschen Zeit in Kanaan waren und gar nicht ausgewandert sind. Als dann die Israeliten ins Land eintraten, fanden sie infolgedessen dort manche stammverwandte Elemente vor, auf die sie sich stützen konnten. Endlich aber drittens werden wir der Überlieferung den geschichtlichen Gehalt nicht absprechen können, daß gewisse Stämme, die durch die Namen Josef (Ephraim und Manasse), Benjamin, Simeon und Levi gekennzeichnet werden, infolge von Zwistigkeiten und Heimsuchungen nach Ägypten abwanderter. Es ist recht wohl möglich, daß eine Person namens Josef an ihrer Spitze stand. Die Geschichte Josefs hingegen, wie sie sich nach der Genesis in Ägypten zugetragen haben soll, gehört wieder zu denen, die man in ihren Einzelheiten historisch nicht näher erhärten kann. Man weiß zwar von bedeutsamen Hungersnöten und von gewissen den dort erzählten vergleichbaren Maßregeln in Ägypten; ob diese aber zur Zeit Josefs und im Zusammenhang mit seinem Wirken stattgefunden haben, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wie steht es nun aber mit dem Aufenthalt in Ägypten selbst? vor allem: auf welche Gründe stützt sich die Annahme, daß Teile Israels wirklich einmal in Ägypten gewesen sind? Ich führe zwei Hauptgründe an: erstens die Nachricht tritt nicht nur an der einen oder andern Stelle auf, sondern sie bildet einen festen, immer wiederkehrenden Bestandteil der Überlieferung. Sie findet sich gleichmäßig bei allen unsren Haupterzählern des Buches

Exodus wie bei den Propheten von ihrem Thorführer Amos an bis herab auf die späteren. Eine so sicher und gleichmäßig auftretende Überlieferung fordert zum voraus Beachtung und darf nicht ohne die zwingendsten Gründe beiseite geschoben werden. Sodann aber zweitens: Es ist nicht leicht ein Volk der Erde, das ein so hohes Selbstgefühl besaß, wie das jüdische Volk. Wenn die jüdische Überlieferung an den Anfang ihrer Geschichte die schwerste Demütigung stellt, die ihr zuteil wurde, die Knechtung durch die Ägypter, das Weilen im „Diensthause“, wie es so oft heißt, so wäre es bei dem hohen Selbstgefühl Israels höchst merkwürdig, wenn das Volk jene schwere Demütigung selbst ersonnen hätte. Wollte man den Anfang der Geschichte lediglich konstruieren, so hätte man sicher ganz andere Wege eingeschlagen. Wie leicht war es der dichtenden Sage, Israel den schwersten Makel seiner Vergangenheit zu ersparen! Das ist ein starker Beweis dafür, daß ein ägyptischer Aufenthalt israelitischer Stämme tatsächlich der Geschichte angehört.

Doch wäre die Geschichte dieser Periode zum voraus lückenhaft, wenn wir nicht sofort auch der Hauptgestalt in ihr gedenken wollten, der Gestalt Moses. Wie haben wir über sie zu urteilen?

Im ganzen ist man heute in den Kreisen der wissenschaftlichen Forscher nicht abgeneigt, Mose für eine geschichtliche Person zu halten; immerhin wird diese Meinung nicht von allen geteilt, so daß einige Worte über den Gegenstand nötig sind. Ich schicke voran, daß für mich persönlich Moses geschichtlicher Charakter eine Tatsache von hoher Sicherheit ist. Man wird, wie ich glaube, über sie nicht hinüber kommen können.

Zunächst dürfen wir diese Tatsache aus der Lage der Dinge, wie sie uns in der Zeit des Auszugs — diesen zunächst als geschichtlich vorausgesetzt — glaubhaft ge-